

Besuch bei den Hopi-Indianern

Von unserem auf Weltreise befindlichen HJ.-Kameraden

An der Kreuzung machten wir halt. Der Weg war so schlecht, daß wir genau so gut hätten querfeldein fahren können. So diente er lediglich als Richtungsweiser. Nun, wo sich die Spur teilte und kein Schild den Weg wies, war auch dieser letzte Vorzug der „Straße“ dahin.

Wir hätten uns wohl wieder verirrt, wie es uns so oft in den Wüsten Arizonas und Neu-Mexikos passierte, hätten wir nicht ein Mauerwerk am Felsrand entdeckt. Innerhalb der Mauer bemerkten wir einen alten Indianer, der aus einer Quelle Wasser schöpfte und die buntbemalten Wasserkrüge auf seinen Esel lud. Als er dann seinen Esel den Berg hinauftrieb, folgten wir ihm. Es war kein Zweifel, daß er ein Wasserträger des Hopidorfes Walpi war.

Die friedlichen Hopis legen — als Verteidigungsstellung gegen die kriegerischen Apachen — ihre Dörfer hochoben auf den Bergspitzen an, wohin

das Wasser oft meilenweit herbeigeschleppt werden muß. Sie haben meist nur steile Felspfade als Zugänge; ein paar Dörfer aber sind vollends nur mit Leitern zu erreichen. So kam es einmal vor, daß die Leiter des Dorfes Acoma, die auf den viele hundert Meter hohen Felsklotz, auf dem das Dorf lag, hinaufführte, herunterbrach und fast die Hälfte der Bevölkerung auf dem Berg verhungerte.

Diesmal war aber der Zugang nicht so schwierig, man konnte bis zum Dorfeingang im Auto fahren. Dort trafen wir eine Indianerfrau in malerischer Tracht. Wir erkundigten uns nach dem Häuptling und bekamen als Antwort nur ein Achselzucken; sie sprach kein Englisch. Wir mußten uns an die mit Pfeil und Bogen spielenden Kinder wenden; denn bei den Hopis sind die Kinder, die ja alle die staatlichen Indianerschulen besucht haben, fast die einzigen, die die englische Sprache beherrschen. —

Es stellte sich bald heraus, daß Seine Hoheit, der Herr Häuptling, mit seinem Auto weggefahren war und daß wir uns an „George“, den Stellvertreter, wenden sollen. Aber nach einer Weile hieß es aufgeregt: George ist nicht zu finden! Endlich erfahren wir, wo George steckt. Die Lage ist sehr peinlich für alle Teile: George ist im Kiwa. Der Kiwa ist der geheime unterirdische kultische Zusammenkunftsort der Hopi-Indianer. In solchen Kiwas finden die religiösen Feiern und die politischen Zusammenkünfte statt. Keine Frau und kein Uneingeweihter, geschweige denn ein Weißer, darf den Kiwa betreten. Uns blieb nichts anderes übrig, als in die Tiefen des Kiwas „George!“ „George!“ hinunterzurufen.

Wir hatten Erfolg; nach einiger Zeit entstieg George, in bunte Tücher gehüllt, dem Heiligtum. Er begrüßte uns mit kalter, hochmütiger Höflichkeit. Er gab uns die Erlaubnis, das Dorf zu besuchen, verbot uns aber zu photographieren. Mein Vater bot ihm darauf